

Andrea Camilleri: Das kalte Lächeln des Meeres

Der Altmeister des italienischen Kriminalromans meldet sich zurück. Der 1925 in Porto Empedocle an der sizilianischen Küste geborene Andrea Camilleri lässt seinen Commissario Montalbano wieder ermitteln. Der Essayist, Drehbuchautor und Schreiber historischer Romane, vornehmlich über seine Heimat Sizilien, hatte seinem Helden eine längere Romanpause verordnet. Doch nun präsentiert er dem Leser einen leicht gewandelten Montalbano, bissiger, wütender und politischer denn je. Edgar Illert hat sich von der souveränen Brillanz der sizilianischen Institution Camilleri erneut gefangen nehmen lassen.

Um mit der Pflicht zu beginnen: Ich kenne wenige zeitgenössische Schriftsteller, die so mühelos und locker erzählen können wie Andrea Camilleri. Nie kommt so etwas wie Leerlauf oder Langeweile auf, die Handlung entwickelt sich von Anfang bis Ende mit einer bestechenden Zwangsläufigkeit, wie sie eigentlich jeder „klassische“ Kriminalroman sein Eigen nennen sollte. Der Stil ist von einer Leichtigkeit, dass man die ordnende Hand des Schriftstellers überhaupt nicht bemerkt, so selbstverständlich geschieht alles. Wofür natürlich auch die kongeniale Übersetzung einen Teil der Verantwortung trägt.

Die Handlung beginnt gleichsam mit einem Prolog. Wir erfahren, dass der in die Jahre gekommene Montalbano seinen Job hinschmeißen will. Unzufrieden mit der politischen Situation in Italien und der politischen Dienstbarkeit der Polizei im Besonderen, will er sein Kündigungsschreiben seinem Vorgesetzten überreichen. Dass es nicht dazu kommt, ist der reine Zufall, kommt dem dienstmüden Kommissar doch ausgerechnet beim frühmorgendlichen Schwimmen eine Leiche dazwischen. Und dann fühlt er sich auch noch mitverantwortlich für die Ermordung eines sechsjährigen afrikanischen Flüchtlingsjungen, den er, als dieser zu fliehen versuchte, seiner vermeintlichen Mutter zurückbrachte.

Nun sind Schuldgefühle nicht unbedingt ein guter Ratgeber für polizeiliche Ermittlungen, ein effektiver Antreiber sind sie allemal. Und so geht Montalbano in James-Bond-Manier daran, die beiden Fälle so ziemlich im Alleingang zu lösen, nicht immer seine Kollegen über seine wahren Absichten informierend. Es mutet fast an, als startete er seinen persönlichen Rachezug gegen das gegenwärtige Italien, das ihn dazu gebracht hat, seinen Job kündigen zu wollen. Nicht gerade das Paradebeispiel eines über der Sache stehenden Polizisten, der wohl überlegt seine Arbeit verrichtet. Aber das war Montalbano ja noch nie. Es ist gerade seine Verletzlichkeit, die den Kommissar so sympathisch macht, die den Leser in die Lage versetzt, mit dem Protagonisten zu leiden und sich mit ihm zu freuen.

Doch ganz allein muss unser Held die beiden Fälle, die, wie sich im Laufe der Handlung herausstellt, zusammenhängen, nicht lösen. Hilfe erhält er von seiner „alten“ Freundin Ingrid, die nicht nur für ihn Chauffeur spielt,

sondern ihm auch entscheidende Hinweise geben kann. Hilfe erhält er von einem skurrilen Journalisten, der trotz seines tontigen Äußeren und seiner Mutterbezogenheit ihm die entscheidenden harten Hintergrundinformationen liefert. Hilfe erhält er auch von seinen beiden Untergebenen. Fazio ignoriert die Befehle seines Chefs und folgt ihm heimlich, um ihm schließlich das Leben zu retten. Und Catarè, dieses naive, engelsgleiche Kind im Körper eines Mannes, dem weder Ironie noch Druck etwas anhaben können, leitet aufgrund seines Instinktes das Denken Montalbanos in die richtige Richtung. Gemeinsam ist ihnen allen ihre Menschlichkeit, die sie vor allem von jenen abhebt, die in Italien zurzeit das politische Sagen haben. Zum Schluss kommt es zu einem richtigen Showdown wie im Western, bei dem natürlich die Guten siegen. Doch so ganz strahlend unversehrt geht unser Held nicht daraus hervor, zeigt ihm doch sein Körper auf ziemlich drastische Weise, dass auch ein James Bond nicht immer dreißig bleibt. Camilleri erzählt eine spannende Geschichte mit allen Tricks, die dem erfahrenen Literaturhasen zur Verfügung stehen. Und er verwendet für diese Geschichte zwei ernste reale Rahmenthemen, mit denen er die italienische Wirklichkeit spiegelt. Da ist zum einen das Flüchtlingsproblem, dem Italien auf administrative Weise beizukommen sucht und so doch nur die Unmenschlichkeit verdeutlicht, die so einem bürokratischen Vorgehen innewohnt. Und da ist, quasi als Leitmotiv, der Wirtschaftsgipfel von Genua, während dem ein Demonstrant durch die Polizei mit Billigung der Politik zu Tode kam, was Polizei und Politik im Nachhinein gemeinsam zu vertuschen suchten. Dieser staatlichen Inhumanität im Dienste wirtschaftlicher Prioritäten setzt Camilleri die Menschlichkeit der kleinen Leute entgegen, und schon deshalb wird er seinen Commissario Montalbano wohl auch weiterhin ermitteln lassen.

Andrea Camilleri: Das kalte Lächeln des Meeres. Commissario Montalbano verliert die Geduld. Roman. Aus dem Italienischen von Christiane v. Bechtolsheim. 283 Seiten. Bergisch Gladbach 2004. Gustav Lübbe Verlag. € 18,–